

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 6

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genehm. Es ist genügend Platz vorhanden, trotz der über 400 bequemen Sitzplätze sind die Gänge breit und die Abstände zwischen den Sitzreihen groß. Dazu kommen noch Zentralheizung, gute Ventilation und moderne Entstaubungsanlage, um dem Publikum den Aufenthalt so angenehm wie irgend möglich zu machen. Die Projektionskabine, die mit erstklassigen Apparaten versehen ist, ist vom Zuschauerraum getrennt, so daß die Feuergefahr auf das Mindestmaß beschränkt ist.

A u s l a n d.

— **Alt-Heidelberg im amerikanischen Kino.** Die Chicagoer Abendpost vom 2. Dezember bespricht die Verunstaltung, die Meyer-Försters Schauspiel **Alt-Heidelberg** durch die amerikanische Bearbeitung für den Film erfahren hat. Die Bearbeitung umhängt den Kern des deutschen Stücks — den Liebeshandel zwischen Karl Heinz und Käthe — mit einer Kette von Geschehnissen, deren Tendenz gegen Deutschland und gegen den Militarismus geht. Das Filmstück beginnt mit einer Kriegserklärung des regierenden Prinzen von Karlsburg an das Land Montevideo. Der kleine, ungefähr fünf Jahre alte Prinz Karl wird von dem tyrannischen Herrscher, seinem Onkel, gezwungen, mit Bleisoldaten zu spielen. Der kleine Knirps mag aber die Soldaten nicht leiden, schmeißt die Figuren um und rennt auf die Straße zu einigen Kindern, die er gerade dort spielen sieht. Diese nehmen ihm mit zu einem Picknick, und hier schon lernt er Käthe kennen, die ihm, da er elternlos ist, freundlichst ihren eigenen Papa anbietet. Der Fürst kommt dazu und schleift den Kleinen wieder unbarmherzig zu seinen Bleisoldaten, was ein trauriges Kopfschützeln bei den Bürgersleuten hervorruft. Aus dem Krieg kommt der Vater Käthes als Krüppel heim, er hat das Eisene Kreuz erhalten und bekommt nun, wie alle seine Leidensgefährten, einen Leierkasten vom Fürsten zum Geschenk. Geradezu ekelregend wirkt die Szene, in der gezeigt wird, wie der Kriegsveteran an einer Straßenecke steht; ein paar ausgesprochen in deutscher Uniform vorbeimarschierende Offiziere gehen mit einem höhnischen Lächeln vorbei, dann kommt der junge Prinz und veranlaßt seinen Erzieher, Dr. Jüttner, dem Orgelmann einige Pfennigstücke zu geben. Der unglückliche Krüppel kann mit seiner Orgel nicht genug erbetteln, die Not wird immer größer, und so entschließt er sich dazu, seine Tochter Käthe zu seinem Bruder, der in Heidelberg eine Wirtschaft hat, zu senden. Dort trifft sie nachher den Prinzen wieder. Die in Heidelberg spielenden Szenen sind im großen und ganzen dem Förster'schen Stücke entsprechend wiedergegeben, abgesehen von einem ganz unmöglichen Duell, einer noch unmöglicheren Trinkfestigkeit der Studenten und einer ganz und gar unmöglichen Wiedergabe des studentischen Lebens. Zum Schluß muß dann ieder der Krieg und der Militarismus herhalten, um die nötige Stimmung zu machen. Der regierende Fürst will schon wieder einmal in den Kampf ziehen, und beruft deshalb den jungen Fürsten aus Heidelberg zurück. Der sucht den Krieg zu vermeiden, weil er dessen Notwendigkeit nicht ein sieht und erklärt schließlich, er wolle hinausgehen und den Willen des Volkes erkunden. Natürlich findet er überall nichts anderes als weinende Frauen und schimpfende Männer, die

dem Blutdurst eines einzigen Mannes nicht zum Opfer fallen wollen. Soldaten erscheinen und treiben die Menge auseinander. Das Volk empört sich und will den Palast erstürmen, man schmeißt schon mit Steinen, Soldaten kommen, legen auf das Volk an, — da stirbt der alte Fürst gerade zur rechten Zeit! Karl Heinz ist jetzt an der Regierung und verspricht der erregten Menge einen ewigen Frieden. Seine letzte Reise nach Heidelberg und der Abschied von Käthe sind dann wieder wie im deutschen Original hergestellt. — Diese Schauermär, fügt die Abendpost aus, wagt man hier unter dem Namen **Alt-Heidelberg** in Lichtbildtheatern zu zeigen und erfreist sich noch, den Ansehen zu erwecken, als ob sie auch im Original stände. Die niedrigsten und gemeinsten Charaktere werden in deutschen Offiziersuniformen, die sogar beinahe richtig sind, den Zuschauer vor Augen geführt, und der amerikanische Zeitor erhebt keinen Einspruch. Allein schon die niederträchtige Gemeinheit, einem deutschen Fürsten zu unterstellen, er habe unter seinen verkrüppelten Soldaten Leierkästen verteilen lassen, hätte zu einer Beschlagnahme des Films genügen sollen. Dem Deutschtum wird hier eine Schmach angetan, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Welchen Begriff muß ein Amerikaner von der deutschen Literatur erhalten, wenn er dieses volkstümliche Schauspiel in so schmutziger Weise verunstaltet sieht! Und die maßlosen Verhetzungen nehmen in den Vereinigten Staaten nachgerade einen erschreckend großen Umfang an. In jedem Fünf-Cent-Theater erscheint allerdings allabendlich eine Aufforderung Präsident Wilsons an das Publikum, sich neutral zu verhalten und sich bei Vorführung von Kriegsbildern selbst jeder Beifallskundgebung zu enthalten; was nützt aber das, wenn man es ruhig zuläßt, daß eine Nation so infam beleidigt wird, wie Deutschland jetzt durch die Vorführung des „bearbeiteten“ **Alt-Heidelberg**!



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Durchs Höllental und Ravennaschlucht nach Titisee.

In dem ungewöhnlichen Naturschauspiel, das der südliche Schwarzwald bietet, wird das Höllental immer die große Szene bleiben. Sobald man das idyllische Himmelreich verlassen hat, findet sich eine rasche Verwandlung zur Romantik, eine enge Bergschlucht mit zackigen Felsgebilden und phantastisch umher gelagerten Felsblöcken. Wo ist hier auf weit und breit ein Fleckchen Erde, das unsere Augen nicht entzücken vermöchte? Bald stehen wir an dem pittoresken Ravenna-Biadukt, der sich auf drei mächtigen Pfeilern in einer Länge von 222 Metern und einer Höhe von 37 Metern erhebt. Hier ist der Eingang zur Ravennaschlucht, ein Hauptziel so vieler Höllentalbesucher. Zwischen steilen Felswänden und zackigen Felsblöcken

führt der Weg dahin, während zu Füßen die Wellen des Wildbaches rauschend dahineilen. Am Ausgang der Schlucht auf der schön angelegten Kunststraße geht es weiter durch das Löfthal nach dem weltbekannten Sommer- und Winterkurort „Titisee“. Herrliche Villen und Hotels spiegeln sich in dem Wasser des Sees, umgrenzt von den dunklen Tannen des Schwarzwaldes. Der Film ist in der Aufnahme sehr gut und prächtig viragiert.

„Der weiße Tod“,

Drama in drei Akten.

„In den Mozart-Lichtspielen am Nollendorferplatz entwölft sich in dieser Woche ein neuer „Erna Morena-Film“: „Der weiße Tod“. Die graziöse, interessante Filmschauspielerin, die sich von ihren vielen, nicht minder bekannten Kolleginnen dadurch unterscheidet, daß sie wirkl. etwas kann, hat in diesem Film zwei Gegenspieler gefunden, von denen ihr eine ebenbürtig ist und der andere sie an schauspielerischem Können noch überragt. Dieser „andere“ ist Heinz Salfner, der hier noch nicht vergessene, jetzt in Wien tätige Charakterdarsteller Salfner beweist in diesem Film, daß es nicht der aufdringlichen mimischen Veredeltheit der Manege bedarf, um auf der Leinwand glaubhaft zu gestalten, plastisch zu formen. Die zweite ähnliche Rolle spielt Hermann Blach, nicht so eigenartig, mit etwas verbrauchten Mitteln, aber doch die Wirkungsmöglichkeiten seiner Rolle voll erschöpfend. Wenn dieser Film nicht einmal die prächtigen Aufnahmen aus den Bergen brächte, die Verzweiflungsszene in einer Gletscherspalte — so wäre er doch um dieser drei schauspielerischen Leistungen willen jehenswert.“

„In den serbischen Grenzgebieten“.

In den Heeresberichten hat man von Belgrad, dem Nebengang über die Donau, von Kämpfen im Drina-, im Limtal und in der Umgebung von Bisegrad gar oft gelesen, und es wird erwünscht sein, diese Gebiete im Film näher kennen zu lernen. Friedliche Städte und Dörfer ziehen vorüber, nicht ahnend, daß sie in so kurzer Zeit der Schauplatz der blutigsten Kämpfe werden.

Prachtvoll entfaltet sich das Panorama der serbischen Hauptstadt Belgrad. Ruhig fließt die Donau ihren gewohnten Weg und zeigt uns die Stelle, wo nach tage-langem Ringen und Kämpfen der Nebengang der Truppen stattgefunden hat, wodurch der Weg nach Konstantinopel frei geworden ist. Großartig sind die Aufnahmen an der bosnisch-serbischen Grenze, an der Drina. Die berühmte und vielgenannte Drina-Brücke tritt besonders in den Vordergrund. Schwer heimgesucht ist die Umgebung von Bisegrad, sowie weiter südlich das Limtal. Der Lim ist ein Nebenfluß der Drina und durchfließt das so oft in den Balkanberichten erwähnte Sandstakgebiet. Der Film ist in der Aufnahme sehr schön und sollte in keinem Programm fehlen.



Verschiedenes.



— Kann man ein Positiv aufnehmen? In der Photographie wie in der Kinematographie entsteht gewöhnlich bei der Aufnahme ein Negativ, von dem dann, allerdings in begrenzter Anzahl, beliebig viele Positive angefertigt werden können. Namentlich die kinematographische Industrie hätte große Ersparnisse, wenn es möglich wäre, bei der Aufnahme direkt ein Positiv zu gewinnen. Für das Kinogeschäft bleibt es allerdings die Grundlage, eine Aufnahme zu vervielfältigen, aber für wissenschaftliche Zwecke, bei denen Experimente häufig sind, wo ein Kinotheater eine anderwärts nicht interessierende und fast nicht verwendbare Lokalaufnahme haben will, wären die Positive mit Umgehung des Negativs sehr erwünscht. In der Photographie sind Versuche mit „Bildumkehrern“ gemacht worden, die aber scheiterten, insolange die Emulsionsschicht der Aufnahmeflächen nicht empfangs- und wiedergabefähig sind. In der Kinematographie fehlte es nicht minder an Versuchen und neuerdings soll der Amerikaner A. L. Smith ein Verfahren besitzen, welches der Lösung der gestellten Aufgabe gleichkommt. Man nennt es das umgekehrte Negativverfahren, die Bestandteile der hierzu erforderlichen Lösung sind vorläufig noch Geheimnis. So viel steht fest, die Aufnahme muß entwickelt, umgekehrt und fixiert werden. Die Emulsion muß sehr feinkörnig sein, die Umkehrung erzeugt einen dunklen Rand, der jedoch bei der Projektion nicht stört. Unter- oder überexponierte Aufnahmen lassen sich korrigieren, man kann sie im gewöhnlichen Verfahren tönen, verstärken, schwächen, die Films leiden unter der Lampenhitze bei Projizieren nicht mehr wie andere. Der einzige Unterschied bei der Aufnahme besteht darin, daß man allzu große Kontraste von Licht und Schatten zu vermeiden hat. Die Umkehrungslösung bewirkt keinerlei Verschleierung des Bildes. Derlei Versuche wurden von Photographen und Kinematographen schon seit Jahren mit „theoretischen“ Erfolgen gemacht, bis jetzt konnte kein Verfahren Allgemeingut werden. Immer verwendete man zu ihnen eine eigene Emulsion, denn dem Entwickler müssen verschiedene Reagenzmittel beigegeben werden, um die gewünschte, umgekehrt herausarbeitende Wirkung zu erzielen. Versuche mit dem Verfahren zum Entwickeln der Lumière'schen Autochromplatten haben auf diesem Gebiete keine günstigen Erfolge bisher ergeben. Immer wurde bei den bisherigen Versuchen doppelt so lang exponiert, wie bei der Negativaufnahme mit voller Zeit. Mit dem gewöhnlichen Entwickler sind dann die Aufnahmen bearbeitet worden, bis die scharf belichteten Stellen auf der Rückseite sichtbar wurden. Nach dem Waschen während einer Minute konnte man dann den Film an das Tageslicht bringen und dort die weiteren Arbeiten vornehmen. In Aetherlösungen mußte dann das schwarze Negativbild verschwinden, 10 prozentige Permanganate, 10 prozentige Schwefelsäure, Bichromate wurden hierzu verwendet. Dann wurde das Präparat wieder in den Entwickler getaucht, damit das Positivbild hervortrete, das dann gewa-